Ehrenwerte Affen

Märchen und Sagen von Mensch und Tier

MICHAEL
KÖHLMEIER

Ehrenwerte Affen

Märchen und Sagen
von Mensch und Tier

Servus

Inhaltsverzeichnis

1 Der wunderliche Raub der Königskrone 7
2 Wie die Löwen, wie die Füchse 15
3 Die Flöhe 23
4 Gilgamesch 33
5 Maulauf 47
6 Schloss Sauerbrunn 55
7 Die Erfindung von etwas Gutem 63
8 Der Schlüssel 71
9 Wenn ich, wenn ich, wenn ich … 79
10 Der Heuschreck 89
11 Bärenkönig und Schildkrötenmann 97
12 Der harte Winter 105
13 Der Milchig-Löffel 113
14 Der Wald 121
15 So sind sie und zugleich anders 139
16 Nacht mit Zuhörer 147
17 Ehrenwerte Affen 155

Über den Autor 159

1

DER WUNDERLICHE RAUB DER KÖNIGSKRONE

Der Gott der Fliegen traf den Gott der Wespen, und sie vereinbarten, dass sie den Gott der Käfer einladen und dazu den Gott der Ameisen und dann auch noch den Gott der Spinnen. Es gab nämlich Dringendes zu besprechen. Es ging darum, wer von ihnen der König der Könige werden und ob man sich rechtzeitig um eine Krone umschauen sollte, denn was wäre ein König wert ohne Krone? All die winzigen Götter waren sich einig, es sei vernünftig, zuerst die Sache mit der Krone zu regeln und danach den König zu wählen, denn angesichts der Krone würden sich die Kandidaten besonders anstrengen, ihre beste Seite zu präsentieren. Die Akademie der winzigen Tiere, in der die Fliegen, die Wespen, die Käfer, die Ameisen und die Spinnen mit ihren Hervorragendsten vertreten waren, hatte

ausgerechnet, dass von allen Lebewesen dieser Erde eben sie mit großem Abstand die am häufigsten Vorkommenden seien, weshalb es nicht einzusehen wäre, warum die Krone ihres Königs kleiner sein sollte als die Krone eines Menschenkönigs.

Als dann die Götter beieinander waren, stellte der König der Wespen gleich die erste Frage, nämlich: »Woher sollen wir eine Krone nehmen? Niemand aus meinem Volk kann eine Krone bauen, und soweit ich mich erkundigt habe, gibt es auch niemanden unter euren Völkern, der so etwas zuwege bringt.«

»Eines sollten wir hier und heute festlegen«, meldete sich der Gott der Spinnen zu Wort. »Die Krone muss aus Gold sein! Eine Krone aus einem anderen Material würde ich nie anerkennen, weder auf meinem eigenen Haupt noch auf dem Haupt eines anderen.«

In diesem Punkt Übereinstimmung zu gewinnen, war leicht. Aber die Frage des Wespengottes war damit noch nicht beantwortet. Dazu gab der Gott der Fliegen nun seine Meinung ab, auf seine Initiative hin waren die anderen Götter ja zusammengekommen. »Wir müssen uns eine Krone stehlen«, sagte er. »Eine andere Möglichkeit gibt es nicht.«

Das sahen alle ein.

So wurde das Heer der Heere aufgestellt. Es bestand aus zwei Millionen Fliegen, hunderttausend Käfern, ebenso vielen Wespen und Spinnen und sage und schreibe vier Millionen Ameisen. Die Heeres-

leitung übernahm ein Triumvirat aus Ameisen. Die Ameisen hatten lang und breit und durch Jahrtausende bewiesen, dass sie allen anderen Tieren, was Organisation betraf, überlegen waren. Nur unter der Bedingung, dass sie die Aktion leiten, hatten sich die Ameisen bereit erklärt, an diesem Waffengang teilzunehmen.

Und ein Waffengang würde es werden, nichts anderes war je infrage gekommen. Die Waffen waren Netze, Gift und Masse. Der Plan war klar: Das Heer marschierte in der Nacht in den Palast des Königs ein, überrumpelte zuerst die Wachen – dies war die Aufgabe der Wespen –, marschierte weiter in den Thronsaal, und dort sollte ein Trupp von Spähern – das waren Fliegen – herausfinden, wo der König die Krone aufbewahrte. Dann würden sich die Millionen Ameisen unter die Ränder der Krone begeben und dieselbe auf Befehl hin lupfen und abtransportieren. So war der Plan.

Und nicht anders wurde der Plan durchgeführt, genau so.

Der Bäcker der Stadt sah in aller Herrgottsfrühe, wie sich auf der Straße, die vom Königsschloss herunterführte, in langsamem Tempo die Krone des Königs bewegte. Nur die Krone sah er, die Ameisen, die sie trugen, sah er nicht, sie waren ja von den Rändern der Krone verdeckt, und hätte er sie gesehen, er hätte seinen Augen nicht getraut. Aber noch weniger, als dass Millionen Ameisen die Krone des Königs aus dem Schloss entführten, glaubte er,

dass eine Krone aus massivem Gold ganz von allein einen Millimeter über der Straße schweben und sich ganz allein aus dem Staub machen könne. Also glaubte er gar nicht, was er sah.

»Es wird noch ein bisschen etwas von einem Traum sein«, sagte er sich.

Aber dann ging er doch ein paar Schritte auf die Krone zu, die sich da langsam bewegte, beugte sich über sie, ging mit gebeugtem Rücken ein Stück neben ihr her, war in Versuchung, die Hand auszustrecken, um sie zu berühren, tat es aber nicht, sondern sagte wieder:

»Es wird noch ein bisschen etwas von einem Traum sein.« Er wandte sich ab und machte sich kopfschüttelnd auf seinen Weg in die Bäckerei.

Und was war mit dem Zeitungsausträger? Der hat die Krone auch gesehen, wie sie sich, scheinbar aus und mit eigenem Antrieb, einen Millimeter über der Straße schwebend, durch die Stadt bewegte, auf das Stadttor zu, vor dem zwei Wächter standen. Da ging gerade die Sonne auf, und die Brillanten glitzerten grün und rot und blau, und das Gold schimmerte, und die Samtkappe sah aus wie ein purpurnes Firmament. Da wäre der Zeitungsausträger beinahe von seinem Fahrrad gefallen, vor Staunen und weil ihn die Schönheit so sehr blendete. Schnell blätterte er in der frischen Morgenausgabe, ob darin etwas vermerkt wäre, über eine Regierungskrise oder den Rücktritt des Königs oder etwas, was erklärte, was er sah. Aber da standen andere Dinge und nichts dergleichen. Wie der Bäcker glaubte er

nicht, was er sah, auch er ging ein Stück neben der Krone her, schob sein Fahrrad und beugte sich nieder, und wie der Bäcker streckte er die Hand aus und wollte die Krone berühren, tat es dann aber doch nicht und sagte sich:

»Es wird noch ein bisschen etwas von einem Traum sein.«

Und wie war es mit den Wachen am Stadttor? Die stellten sich breitbeinig vor die Krone hin, die vor dem Tor innehielt, weil die Ameisen darunter eine Verschnaufpause brauchten, und die Wächter fragten, was sie immer fragten, ob die Papiere vorgewiesen werden können, die notwendig sind, um die Stadt um diese Tageszeit zu verlassen. Dem Plan gemäß kamen nun die Spinnen zum Einsatz. Sie schwangen sich an ihren feinen Fäden in die Gesichter der Wachebeamten und webten die Gesichter schnellstens zu, sodass nicht mehr daraus herausgeschaut werden konnte. Was aber nicht gesehen wurde, war nicht da. Die Wachen sagten sich:

»Es wird noch ein bisschen etwas von einem Traum sein.«

Deshalb stellten sich die Wachen stramm und warteten, bis der Traum vorüber war, und wehrten sich auch nicht, als die Käfer den Schlüssel zum Stadttor vom Gürtel zogen und mit größter Mühe über die steile Wand der Tür zum Schloss hinauf transportierten und einschoben und umdrehten.

Nun folgte der schwerste Teil des Planes: die Öffnung des Tores. Und dieser Teil war großartig und würde gewiss in die Annalen der Kriegsführung

eingehen. Nachdem die Spinnen die Köpfe der Wachposten mit ihren feinen Netzen eingewickelt hatten, wickelten sie nun auch noch die ganzen Männer von Kopf bis Fuß ein, sodass sie sich nicht bewegen konnten und wie steife Säulen vor dem Tor standen. Dann zogen sie weitere Tausende und Abertausende Fäden aus sich heraus und übergaben sie den Käfern, den Fliegen, den Wespen und den Ameisen, und die zogen mit aller Kraft, bis die Männer umkippten und mit ihren Köpfen gegen das Tor schlugen. Durch die Wucht des Aufpralls und durch das Gewicht der Männer öffnete sich das Tor nach draußen einen schmalen Spalt. Der aber war genug, um die Krone nach draußen zu tragen.

Nun war schon heller Tag, und als der erste Pferdewagen sich der Stadt näherte – es war ein Tuchhändler mit seinem Gesellen, der ein frühes Geschäft machen wollte –, da konnte sich ein Zeuge des Vorgangs nicht mehr so ohne Weiteres einreden, was er sehe, sei noch ein bisschen etwas von einem Traum, denn der Schlaf lag nun doch schon gute zwei, drei Stunden zurück. Außerdem waren der Händler und sein Geselle zu zweit, also einer konnte bestätigen, was der andere sah. Und was sie sahen, war die Krone des Königs, die einen Millimeter über dem Boden schwebte, und zwar weg von der Stadt.

»Was ist denn das?«, fragte der Händler.

»Das frage ich mich auch«, antwortete der Geselle.

»Sag du zuerst, was es ist!«, befahl der Herr.

Über den Autor

Michael Köhlmeier, geboren 1949 in Vorarlberg, ist seit Jahrzehnten ein Fixstern am deutschsprachigen Literaturhimmel. Für seine Erzählkunst wurde er mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung, dem Marie-Luise-Kaschnitz-Preis und dem Ferdinand-Berger-Preis des DÖW.